



Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksversammlung Altona

A/BVG/12.40-1

Drucksachen-Nr. XVIII-2109
19.05.2010

Beschlussempfehlung

- öffentlich -

Gremium	am
Bezirksversammlung	27.05.2010

Integrationskonzept

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gleichstellung und Intergration

Der Ausschuss für Gleichstellung und Intergration empfiehlt der Bezirksversammlung einstimmig, dem Integrationskonzept in der anliegenden Fassung zuzustimmen. Das Integrationskonzept soll ebenfalls als Broschüre erscheinen. Dazu muss geprüft werden, aus welchem Haushaltstitel die Broschüre finanziert werden kann.

Petitur:

Die Bezirksversammlung wird um Zustimmung gebeten.

Anlage/n:

Integrationskonzept

Bezirksamt Altona - Fachamt Sozialraummanagement - SR1

Integrationskonzept Bezirksamt Altona

Chancengleichheit und eine Kultur der Anerkennung

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Integrationsleitlinien	4
3.	Integrationsziele	4
4.	Maßnahmen zur Umsetzung der Integrationsziele	5
4.1	Bildung und Ausbildung	
4.1.1	Sprachförderung	7
4.1.2	Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen	7
4.1.3	Aktivierung der Elternbildung im Bereich der Sprachförderung, Bildung und Erziehung	10
4.2	Bildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrung	12
4.3.	Berufliche Integration von Einwanderinnen und Einwanderern	14
4.4	Gesundheitsförderung	16
4.5	Perspektive für Flüchtlingen	18
4.6	Integration im Stadtteil	20
4.7	Sport	24
4.8	Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund	26
4.9	Bürgerschaftliches Engagement	28
5.	Schlussbemerkung	30

1. Einleitung

In Hamburg leben circa 26 % Menschen mit Migrationshintergrund, davon 15 % Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Im Gegensatz zu anderen Städten hat Hamburg die höchste Zahl an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund¹. Nach dem Mikrozensus 2005 hatten 45 % der 6- bis 18-jährigen Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund.

Die Hamburger Verhältnisse können auch auf Altona übertragen werden. So haben 15,5 % der Altonaer Bewohnerinnen und Bewohner keine deutsche Staatsangehörigkeit. Dieses entspricht dem Hamburger Durchschnitt. Allerdings zeichnen sich einige Stadtteile wie z.B. Altona-Altstadt mit 23,6%, Altona-Nord mit 22,2% und Sternschanze mit 24,9%, durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil der Bevölkerung ohne deutsche Staatsangehörigkeit aus. Im Durchschnitt bewegen sich Stadtteile wie Lurup (15,6 %) und Osdorf (13,6 %). (aktuellste Zahlen, Stand 31.12.2007)

Die in Altona eingewanderten Menschen unterscheiden sich ethnisch, sprachlich, religiös und in ihrem sozialen Status voneinander. Sie bringen ihre individuellen Erfahrungen, Kenntnisse und Befähigungen mit, an denen sich künftige Förderkonzepte ausrichten müssen. Angebote sollen sich gezielt auf Fähigkeiten, Fertigkeiten und den individuellen Integrationsbedarfen der Einwanderer und Einwanderinnen ausrichten.

Integration ist ein unaufhörlicher Prozess des Übereinkommens über die gemeinsamen Grundlagen und Regeln des Zusammenlebens. Er muss von allen gesellschaftlichen Gruppen intensiv angeregt und gelebt werden.

Für die Stärkung der Verantwortungsübernahme und für die Gestaltung sowohl der eigenen Lebensperspektive als auch aller in Altona lebenden Bürgerinnen und Bürger bedarf es eines Klimas von „Fördern und Fordern“.

¹ Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen neben der Bevölkerung ohne deutschen Pass auch „Aussiedler und Spätaussiedler aus Osteuropa und Zentralasien, Eingebürgerte und Kinder aus binationalen Ehen sowie in Deutschland geborene Nachkommen von Zuwanderern mit verfestigtem Aufenthaltsstatus“ (Kappahn 2005, 9)

2. Integrationsleitlinien

Integration ist eine bedeutende gesellschaftliche und staatliche Aufgabe. Ziel der Integration ist es, den Einwanderinnen und Einwanderern eine gleichberechtigte Teilhabe am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben zu ermöglichen.

Integrationsförderung muss zielgerichtet erfolgen. Sie soll sich an den unterschiedlichen Bedarfen von eingewanderten Menschen ausrichten, sich auf spezifische Bedürfnisse verschiedener Gruppen konzentrieren und strukturellen Benachteiligungen entgegenwirken.

Integration ist für viele Bewohnerinnen und Bewohner in Altona schon lange Alltag und eine Selbstverständlichkeit. Notwendig ist jedoch eine fortwährend neue Gestaltung zur Berücksichtigung von veränderten Bedingungen. Dafür bedarf es längerfristiger Entwicklungen und eines wechselseitigen Austausches. In diesem Prozess muss die gleichberechtigte Teilhabe aller in Altona lebenden Menschen am sozialen und gesellschaftlichen Leben unter Respektierung ihrer jeweiligen kulturellen Identität gefördert werden.

Integration ist eine komplexe Aufgabenstellung für Verwaltung und Politik. Das Bezirksamt Altona versteht Integrationsförderung als Querschnittsaufgabe, die systematisch und ressortübergreifend verknüpft ist und in allen Politikfeldern als politische Gestaltungsaufgabe getragen wird.

Eine Hafenstadt wie Hamburg hat in ihrer Geschichte viel von Zuwanderern profitiert. Und auch aktuell und zukünftig sind die vielfältigen Potentiale der Einwanderer für die Gestaltung des städtischen Lebens von großer Bedeutung. Alle Altonaer Bewohner sind willkommen und aufgefordert, sich zu beteiligen und den Stadtteil mit zu gestalten – unabhängig davon, welchen ethnischen Hintergrund sie haben.

Damit eine Integration gelingen kann, ist es notwendig, sich über einige elementare Grundlagen zu verständigen. Dazu gehören die unveräußerlichen Menschenrechte, die rechtlichen Grundsätze, die für ein Zusammenleben in Deutschland Voraussetzung sind und die persönliche Freiheit, sein Leben individuell zu gestalten.

3. Integrationsziele

Das Altonaer Integrationskonzept hat folgende Ziele:

- Förderung der rechtlichen Gleichstellung der zugewanderten Bevölkerungsgruppe
- Interkulturelle Öffnung der Altonaer Verwaltung
- Förderung des individuellen bürgerschaftlichen Engagements und die Steigerung politischer Partizipationsmöglichkeiten

Parallel zu diesen Einzelvorhaben werden Beratungsstellen, Einrichtungen, Institutionen, Vereine und Verbände, die von Einwanderinnen und Einwanderern und ihren Kindern aufgesucht werden, über das Integrationskonzept informiert und zur Mitwirkung gewonnen.

4. Maßnahmen zur Umsetzung der Integrationsziele

Zur Umsetzung des Integrationskonzepts wird nachfolgend auf alle notwendigen Bereiche der Integrationsarbeit eingegangen. Die dargestellten Ziele und Maßnahmen können nach einer ersten Evaluation weiterentwickelt und – falls erforderlich – modifiziert werden. Die sich daraus ableitenden Schwerpunkte werden künftig in Zusammenarbeit mit den im Folgenden beschriebenen Akteuren in Maßnahmen und Projekte gefasst.

Maßnahmen zur Umsetzung der Integrationsziele in den Fachämtern der Altonaer Verwaltung

Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
Förderung der rechtlichen Gleichstellung	Überwindung sprachlicher Barrieren	Übersetzung in verschiedene Sprachen der Broschüre „ Ich Sorge vor! “ mit Informationen zu Vorsorgemöglichkeiten	Einbeziehung von Vereinen und Einrichtungen Verbreitung der übersetzten Broschüren	Kooperation mit Betreuungsvereinen MIA- Migranten-In-Aktion Insel e.V. Betreuungsverein für Migranten in Hamburg
Interkulturelle Öffnung der Altonaer Verwaltung	Abbau von Vorurteilen gegenüber eingewanderten Bevölkerungsgruppen und Verhinderung möglicher Diskriminierungen	Fortbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Bereich Interkulturelle Kompetenzen	Zwischen dem Zentrum für Aus- und Fortbildung und der Verwaltung des Bezirksamtes Altona finden Planungsgespräche statt.	Zentrum für Aus- und Fortbildung
Steigerung politischer Partizipationsmöglichkeiten	Förderung des individuellen bürgerschaftlichen Engagements und der Steigerung politischer Partizipationsmöglichkeiten	Gezielte Werbung von Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund bei kommenden Wahlen für die Wahldienststellen Im Rahmen der rechtlichen Zulässigkeit (deutscher Pass erforderlich) vermehrter Einsatz von Wahlvorsteherinnen und Wahlvorstehern mit Migrationshintergrund	Im Rahmen des Projektes „Fit für die Ausbildung“ der TGH beteiligt sich das Bezirksamt Altona an der Vergabe von Schulpraktika für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.	TGH- Türkische Gemeinde Hamburg Verikom
Stellenerhöhung im Bereich Integration im Rahmen des ESF- und Bundesprojekts „Lernen vor Ort“ im Jahr 2010	Entwicklung von Bildungsangeboten für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund	Maßnahmen werden zur Zeit erarbeitet und mit anderen Bezirken abgestimmt		

4.1 Bildung und Ausbildung

4.1.1 Sprachförderung

Chancengleichheit für Einwanderer und Einwanderinnen sowie eine wachsende Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen kann nur dann gelingen, wenn eine Gesellschaft über eine gemeinsame Verständigungsgrundlage verfügt. Der Erwerb von Deutschkenntnissen als alltägliches Kommunikationsmittel muss als zentrale Voraussetzung für die Integrationsverläufe von Neu- und Alteinwanderern und insbesondere für Kinder und Jugendliche betrachtet werden.

Das Bezirksamt wird eine Übersicht über alle vorhandenen Sprachförderangebote, über Modellprojekte und deren Träger erstellen, eine Vernetzung der Träger initiieren und so eine Transparenz für alle an diesem Prozess Beteiligten ermöglichen. Die Sprach- und Orientierungskurse und die Kurs-Einstufungen müssen sich an dem individuellen Bildungsniveau der Teilnehmenden orientieren.

Bei Bedarf sollen in den Sozialräumen weitere Deutschkurse angeboten werden, die bedürfnisorientiert auf die Lebenswelt der Einwanderinnen und Einwanderer zugeschnitten sind.

4.1.2 Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen

Lediglich 6% der Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren mit Migrationshintergrund haben, im Gegensatz zu 13,5% der Gesamtbevölkerung, eine Kindertagesbetreuung in Anspruch genommen. Zwischen 3 und 6 Jahren lag der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen bei 73,5% im Vergleich zu 88,7 % der Gesamtbevölkerung².

Eine systematische frühkindliche Sprachförderung erleichtert und fördert den Zugang zu einer guten Schul- und Berufsbildung. Um die Sprachkompetenz von Einwandererkindern zu verbessern, setzt sich das Bezirksamt Altona mit Nachdruck für eine ganzheitliche Sprachförderung ein.

Das Bezirksamt Altona erachtet es als notwendig noch im Jahr 2010 eine Bedarfserhebung über den Sprachförderbedarf in allen Altonaer Spielhäusern, Eltern-Kind-Zentren und Familienzentren zu erstellen, um den Bedarf für Kinder, die keine Kindertagesstätte besuchen, zu ermitteln.

Mehrsprachigkeit von Kindern und Jugendlichen in Altona ist eine Realität, die nicht unterschätzt werden darf. Die Förderung der deutschen Sprache ist aus integrationspolitischer Sicht zwar wichtig – gleichwohl gilt es die Mehrsprachigkeit von Kindern und Jugendlichen zu fördern

Die Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit und die Förderung der Herkunftssprachen werden sowohl im Nationalen Integrationsplan (NIP) als auch in den bundesweiten Integrationsprogrammen thematisiert. „Die Mehrsprachigkeit der Kinder ist im Prozess sprachlicher Bildung als Chance zu verstehen und zu nutzen“ (NIP, S.47).

² <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration.psm>

Bildung und Ausbildung Sprachförderung				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
<p>Intensivierung der Sprachförderung für Erwachsene Einwanderinnen und Einwanderer mit einem Sprachförderbedarf</p>	<p>Der Zugang dieser Zielgruppe zu Sprachkursen soll verbessert und erleichtert werden</p> <p>Erhöhung der Teilnehmerzahlen an bedarfsgerechten Sprachfördermaßnahmen für Erwachsene:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Integrationskurse nach § 43 Aufenthaltsgesetz • Lokale Sprachförderangebote • Sprachkurse von team.arbeit.hamburg 	<p>Vernetzung aller Sprachförderprogramme: des Bundes</p> <ul style="list-style-type: none"> • Integrationskurse • Berufsbezogene Sprachförderung mit den Sprachförderprogrammen der ARGE und der Hamburger Behörden z.B. • Alphabetisierungskurse • Deutschkurse der VHS für Mütter an Altonaer Schulen 	<p>Zusammenstellung aller Einrichtungen, die Sprachförderung in Altona anbieten</p> <p>Auswertung der Bestandsaufnahme und Ermittlung des Sprachförderbedarfs</p>	<p>BAMF</p> <p>Integrationszentrum Verikommen</p> <p>ARGE</p> <p>Diakonisches Werk-Netzwerk West Erarbeitung von Strategien für mehr Beteiligung an niedrigschwelligen Sprachkursen.</p> <p>Hamburger Volkshochschule</p>
<p>Förderung der Ausbildungs- und Arbeitsfähigkeit - Integration in den Arbeitsmarkt - durch Erweiterung der Sprachkompetenz</p>	<p>Erhöhung von Sprachförderangeboten für Personen, die sich im lateinischen Alphabet nicht oder nur ungenügend zurechtfinden.</p> <p>Erhöhung der Teilnehmer/innen an Förderangeboten „Berufsbezogener Sprachförderung“ des ESF- BAMF- Programms .</p>	<p>Bei Bedarf Etablierung von Sprachkursen mit herkunftssprachigen Lehrerinnen und Lehrern</p> <p>Vernetzen von ehrenamtlich Tätigen im Bereich Sprachförderung</p>	<p>Ausbau der Kommunikationsstruktur zwischen den Einrichtungen, Vernetzung und Transparenz von Angebot und Nachfrage –Platzbörse –</p> <p>Werbung für niedrigschwelliges Sprachangebot im Projekt Regenbogen</p>	<p>Migrantische Selbsthilfeorganisationen</p> <p>Ehrenamtliche im Bereich Sprachförderung</p> <p>Vereine und Verbände</p> <p>TGH Regenbogenprojekt</p>

Bildung und Ausbildung Sprachförderung von Kindern und Jugendlichen				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
<p>Verbesserung des Sprachförderangebots für Kinder und Jugendliche</p> <p>Intensivierung der Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen für Kinder vor der Einschulung</p>	<p>Förderung der Sprachkompetenz von Kindern, die keine Kindertagesstätte besuchen</p> <p>Steigerung des frühzeitigen Zugangs von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen</p> <p>Förderung von Herkunftssprachen in Kitas und Schulen</p>	<p>Entwicklung von Maßnahmen zur Förderung des frühzeitigen Zugangs von Kindern mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen</p>	<p>Bedarfserhebung zum Sprachförderbedarf in allen Altonaer Spielhäusern, Eltern-Kind-Zentren und Familienzentren.</p> <p>Einbeziehung des Themas Sprachförderung in allen Einrichtungen der Offenen Kinder- Jugendarbeit, in Eltern – Kind Einrichtungen</p> <p>Verbreitung der Information über Mentoringsprogramme</p> <p>Anregung zur Teilnahme am Sommercamp</p> <p>Zusammenarbeit mit „Lesehilfe Hamburg“ und anderen ehrenamtlichen Projekten</p>	<p>Sprachförderung für Kinder findet bereits in Familienzentren, Eltern-Kind- Zentren und Spielhäusern statt.</p> <p>Additive Sprachförderung an 6 Kitas in Altona</p>

4.1.3 Aktivierung der Elternbildung im Bereich der Sprachförderung, Bildung und Erziehung

Die Erziehung in der Familie prägt die Bildungs- und Integrationschancen von Kindern und Jugendlichen unabhängig davon, ob die Eltern neu eingewandert oder in Deutschland geboren sind.

Lehrerinnen und Lehrer beklagen, dass sich eingewanderte Eltern zu wenig an der vorschulischen und schulischen Bildung ihrer Kinder beteiligen. Auch die Angebotsformen der Familienbildung wie Elternkurse oder Eltern-Kind-Gruppe werden oft wenig genutzt.

Insbesondere viele neu zugewanderte Familien müssen ihre bisherigen Erziehungskompetenzen neu überdenken. Das neue gesellschaftliche Erziehungs-, Bildungs- und Schulsystem stellt Anforderungen an die Familien, die ihnen gezielt vermittelt werden müssen, damit sie kompetent damit umgehen können.

Mittlerweile wächst im Bezirk Altona das Angebot an speziellen Programmkonzepten für eingewanderte Eltern. Diese richten sich vorwiegend an Mütter und zielen darauf ab, sie in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und ihr aktives Engagement am Bildungsprozess ihres Kindes zu fördern.

Im Bezirk Altona sind umfangreiche Einrichtungen und Projekte vorhanden, die individuelle Beratung und Begleitung für Eltern anbieten. Zunehmend bieten Schulen Elternseminare, Elterntreffs und Informationsveranstaltungen an und fördern die Beteiligung der Eltern in Schulgremien.

Bildung und Ausbildung				
Aktivierung der Elternbildung im Bereich der Sprachförderung, Bildung und Erziehung				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
<p>Erhöhung der Erziehungskompetenzen der Eltern</p> <p>Aktivierung der Elternbildung in den Bereichen Sprachförderung, Bildung und Erziehung</p>	<p>Erhöhung der Zahl der Mütter in den Sprachkursen an Schulen</p> <p>Erhöhung der Erziehungskompetenzen der Eltern</p> <p>Erhöhung der Elternbeteiligung im Bereich Übergang Kita, Schule Ausbildung</p> <p>Verbesserung der ausbildungs- und berufsbezogenen Elternarbeit</p>	<p>Förderung der interkulturellen Erziehung der Eltern durch die familienorientierten Integrationsprogramme des Projektes „Hippy“</p> <p>Starke Eltern - Starke Kinder</p> <p>Projekt Stadtteilmütter</p> <p>Family Literacy</p> <p>Stärkung des Dialogs und der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindertageseinrichtungen bzw. Schulen</p> <p>Ausbau eines Unterstützungssystems bei den Übergängen Kita – Schule - Ausbildung</p>	<p>Erfassung des Bedarfs an „Mama-Lern-Deutsch-Kursen“ und weiteren niedrighschwelligigen Kurse für Mütter</p> <p>Etablierung weiterer Elterntreffs in Kitas und Altonaer Schulen</p> <p>Entwicklung von Maßnahmen für eine Zusammenarbeit mit BQM</p> <p>Berufsbezogene Elternarbeit</p> <p>Entwicklung ehrenamtlicher Strukturen im Bereich Elternbildung</p>	<p>Hamburger Volkshochschule „Mama-Lern-Deutsch-Kurse“ in 9 Altonaer Schulen</p> <p>Unternehmer ohne Grenzen mit den Projekten „Eltern Aktiv“ an der Max-Brauer und Rudolf-Ross-Gesamtschule</p> <p>Diakonisches Werk, Projekt Stadtteilmütter</p> <p>Basis und Woge e.V Elternberatung in 4 Kitas (Mobile Interkulturell)</p> <p>BQM - Interkulturelle Elternarbeit - Einsatz von Multiplikatorinnen in Altona Einrichtungen Schulen und Moscheen</p> <p>Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung</p> <p>Elternschule</p> <p>Träger von Kindertageseinrichtungen</p>

4.2. Bildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Bundesweit sind die Chancen der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, einen mittleren oder höheren Bildungsgang einzuschlagen, zwei - bis dreimal höher als die der Jugendlichen mit Migrationshintergrund.³ Die nicht ausreichende Förderung senkt die Möglichkeit von Migrant*innen auf einen guten Schulabschluss und den Einstieg in eine Berufsausbildung.

Damit jungen Menschen mit Migrationshintergrund der Einstieg in die Ausbildung und das Berufsleben erleichtert wird, bedarf es zum einen schulischer Fördermaßnahmen und zum anderen Unterstützungen bei den Übergängen von Schule zu Ausbildung und Beruf (z.B. durch Bewerbungstraining, Betriebserkundungen, Berufsberatung und Betriebspraktika). Hier soll auf Erfahrungen zurückgegriffen werden, die sich aus dem Modellprojekt KorA⁴ im Bezirksamt Hamburg-Mitte ergeben.

Um den Einstieg in die betriebliche Berufsausbildung und den Arbeitsmarkt zu erleichtern, muss eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen dem Bezirksamt, der ARGE und Einrichtungen der freien Träger für Eingliederung und Qualifizierung sowie Jugendsozialarbeit stattfinden.

Zur Durchsetzung von mehr Chancengleichheit und einer Verbesserung der schulischen Leistungen der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund müssen in allen Bereichen (Schule, Ausbildung und Beruf) gezielt Förderinstrumente eingesetzt werden. Dabei ist die Vernetzung und Verzahnung von sozialräumlichen und stadtteilübergreifenden Angeboten zur Sprachförderung und Hausaufgabenhilfe, von Mentoringprogrammen und ehrenamtlichen Patenschaftsprojekten sowie der Beratung und Betreuungsangebote von großer Bedeutung.

³ Ergebnisse PISA 2003 u. IGLU 2003

⁴ Regionales Übergangsmanagement KorA (Koordination regionaler Akteure)
Silke.Ebsen@hamburg-mitte.hamburg.de

Bildung –Ausbildung- Jugendliche mit Migrationsintergrund				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
Die Verbesserung der Ausbildungssituation und der beruflichen Chancen von Altonaer Jugendlichen mit Migrationshintergrund	Förderung von Jugendlichen beim Übergang von Schule in Ausbildung und Beschäftigung, insbesondere von Hauptschülern	Entwicklung von stabilen Strukturen für eine nachhaltige Nutzung von Hilfesystemen zwischen Unternehmen, Jugendlichen und ihren Eltern sowie Behörden, team.arbeit.hamburg, Kammern und Agentur für Arbeit und anderen relevanten Einrichtungen	Vernetzung von Angeboten und Veröffentlichung einer Broschüre für Multiplikatoren der sozialen Arbeit mit Jugendlichen beim Übergang von Schule, Ausbildung und Beschäftigung	Netzwerk berufliche Integration von Migranten für Migranten TGH - Im Rahmen des Projektes „Fit für die Ausbildung“ bieten die Altonaer Verwaltung Praktikumsplätze für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an
Qualifizierung von Jugendlichen für einen besseren Zugang zu Ausbildungsplätzen und zur Minimierung von Einstellungshemmnissen	Erhöhung der Zahl von Auszubildenden mit Migrationshintergrund in der hamburgischen Verwaltung Förderung der Ausbildung in migrantischen Betrieben	Qualifizierung von Jugendlichen für einen besseren Zugang zu Ausbildungsplätzen und zur Minimierung von Einstellungshemmnissen Entwicklung von Strukturen für eine besseren schulischen Abschluss in Zusammenarbeit mit Mentoringprojekten	Intensivierung von Netzwerken der Ausbildungspartner Bekanntmachung der Kampagne „Wir sind Hamburg! Bist Du dabei?“	Kompetenzzentrum für Migranten und Stiftung für Migranten (ATU) vermitteln Praktika- und Ausbildungsplätze Zentrum für Aus- und Fortbildung (ZAF): Durchführung von Veranstaltung zur Erhöhung von Auszubildenden in der Hamburger Verwaltung Mentoringprogramme: „Junge Vorbilder“ ist im Bundes-Programms „Stärken vor Ort“; Tätig in Schulen in Altona-Altstadt „FORUM- Young Migrant-Talents“ tätig an fünf Altonaer Schulen „Mercator FörMig-Treff“

4.3. Berufliche Integration von Einwanderinnen und Einwanderern

Der Erfolg gesellschaftlicher Integration ist vor allem abhängig von der Teilhabe am Erwerbsleben.

Die Arbeitslosenquote von Menschen mit Migrationshintergrund liegt über dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Hierfür müssen entsprechende Maßnahmen bzw. Nachqualifizierungen entwickelt werden.

Um eine bessere Integration von Einwanderinnen und Einwanderern in den Arbeitsmarkt zu erreichen, werden in Altona geeignete Strategien entwickelt.

Durch gezielte Beratungsangebote und Qualifizierungen sollen die Arbeitsmarktchancen insbesondere von eingewanderten Frauen gestärkt werden.

Es bestehen bereits Angebote zur Unterstützung der Existenzgründung und zur Qualifizierung von Betrieben zur Erlangung der Ausbildungsberechtigung. Abgesehen von einer stärkeren Vernetzung aller in diesem Feld Tätigen soll die Bedeutsamkeit der „Migrantenökonomie“ stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden.

In der lokalen Ökonomie sichern ethnische Gewerbebetriebe zunehmend die Versorgung der Stadtteilbevölkerung. Darüber hinaus tragen sie mit der Beschäftigung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen zu einer Stabilisierung von Stadtteilen bei. Gleichzeitig haben sie dadurch eine Vorbildfunktion für andere Einwanderinnen und Einwanderer.

Berufliche Integration von Einwanderinnen und Einwanderern				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
Förderung der beruflichen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund durch einen verbesserten Zugang zum Arbeitsmarkt und die Teilnahme am Erwerbsleben	<p>Erhöhung der Selbständigenquote</p> <p>Beseitigung von Beschäftigungshemmnissen bei Arbeitslosen durch Nachqualifizierungsangebote</p>	<p>Förderung von Existenzgründungen</p> <p>Nachqualifizierung von Erwerbslosen</p> <p>Jährliche Jobbörse</p> <p>Durchführung der Veranstaltung Migrantische Unternehmer schaffen Ausbildungsplätze</p> <p>Förderung der Beschäftigung von Frauen</p>	<p>Zusammenstellung und Verbreitung von Unterstützungsangeboten und Materialien für Arbeitslose</p> <p>Beratungsangebot für Existenzgründung</p> <p>Veröffentlichung von Existenzgründungserfolgen migrantischer Unternehmen</p> <p>Zusammenstellung und Verbreitung von Qualifizierungsangeboten für Frauen</p>	<p>Unternehmer ohne Grenzen Beratung zu Existenzgründung und Qualifizierung im technischem Rathaus Altona</p> <p>Wirtschaftssenioren</p> <p>Team - Arbeit –Hamburg Jobbörse-Agentur für Arbeit Kompetenzzentrum für Migranten, asm – Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger Migranten;; ATU –Arbeitsgemeinschaft türkischer Unternehmer und Existenzgründer e.V Zusammenarbeit bei der Untersuchung migrantischer Unternehmer in Altona im Bereich Standort und Ausbildung Vernetzung Migration Hamburg-PlusPunkt Türkische Gemeinde Hamburg ist im Bundes-Programm „Stärken vor Ort“, mit dem Projekt für Frauen „Lerne, Dir selbst zu helfen“ Lawaetz Stiftung- Job Mobil</p>

4.4 Gesundheitsförderung

Viele eingewanderte Menschen sind aufgrund ihrer Biographien (Armut, Wohnsituation, erschwerte Arbeitsbedingungen und Migrationserfahrung) häufiger größeren gesundheitlichen Gefährdungen ausgesetzt als andere Bevölkerungsgruppen. Mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache, kulturelle und religiöse Unterschiede z.B. wie Krankheiten behandelt werden oder wie und durch wen die Altenpflege erfolgen soll führen dazu, dass es zu einem eingeschränkten Zugang zu und nicht adäquater Gesundheitsversorgung kommt. Hinzu kommt auch, dass sie ungenügend über die Angebote des deutschen Gesundheitssystems informiert sind.

Mit den Altonaer Gesundheitszielen wird eine gute und adäquate Versorgung für alle in Altona lebenden Bürgerinnen und Bürger angestrebt. Dieses soll für Einwanderinnen und Einwanderer und ihre Kinder durch eine bessere Aufklärung von Einwanderereltern realisiert werden. Einer der Schwerpunkte soll die Elternberatung rund um Schwangerschaft, Geburt und Versorgung von Säuglingen und Kleinkindern sein.

Vorhandene Gesundheitsangebote sollen interkulturell geöffnet werden. Das beinhaltet die Einstellung von muttersprachlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie die Förderung der Motivation von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an interkultureller Qualifizierung teilzunehmen.

Von zunehmender Bedeutung sind auch die gesundheitlichen Probleme und der Pflegebedarf von älteren Einwanderinnen und Einwanderern. Daher ist Sensibilisierung und Verstärkung der Aufmerksamkeit für das Thema „Alter und Migration“ notwendig.

Im Bezirk tagt regelmäßig die Arbeitsgruppe „Gesundheit für Migrantinnen und Migranten“. Die teilnehmenden Ärztinnen und Ärzte, Vertreterinnen und Vertreter aus der Verwaltung und den Institutionen aus dem Bereich Sozialberatung und Gesundheitsversorgung erörtern den aktuellen Bedarf und formulieren Ziele und Maßnahmen für eine adäquate gesundheitliche Versorgung z.B. von Menschen ohne Aufenthalt oder der Entwicklung eines Tagesklinikangebotes für psychisch Kranke Einwanderinnen und Einwanderer. Diese werden in die Verwaltung und Politik transportiert.

Gesundheitsförderung				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
<p>Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten und Teilhabe für eingewanderte Menschen an gesundheitlichen Versorgungsangeboten.</p> <p>Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten von schwer erreichbaren Menschen und Gruppen mit spezifischem Informationsbedarf zu Präventionsangeboten und / oder gesundheitlichen Problemen.</p>	<p>Verbesserung der Gesundheitsinformationen für die zugewanderte Bevölkerung</p> <p>Aufbau von Kontakten zu – hinsichtlich Fragen des Gesundheitswissens – schwer erreichbaren Gruppen.</p> <p>Schaffung eines besseren Zugangs zu Informationen für eingewanderte Eltern zur Gesundheitsvorsorge bei Kleinkindern z.B:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesunde Ernährung • Vorsorgeuntersuchung bei Kleinkindern • Zahnvorsorge für Kinder vor dem Besuch einer Kindertageseinrichtung <p>Verstärkung der Aufmerksamkeit für das Thema „Alter und Migration“</p>	<p>Sichtung und ggf. Erstellung mehrsprachigen Informationsmaterials zu verschiedenen Themen der Gesundheitsvorsorge sowie bei Erkrankungen wie Diabetes, Herzkreislauf, Demenz etc</p> <p>Etablierung von regelmäßigen Angeboten zu gesundheitlichen Themen in der Zusammenarbeit mit MiMi</p> <p>Förderung von Selbsthilfegruppen</p> <p>Entwicklung geeigneter Handlungsstrategien zur Integration älterer Menschen in das Hamburger Gesundheits- und Altenhilfesystem</p>	<p>Zusammenarbeit mit dem MiMi-Projekt zum Aufbau von Informationsstrukturen und Veranstaltungen in verschiedenen Sprachen</p> <p>Unterstützung beim Aufbau von Selbsthilfegruppen in der Zusammenarbeit mit KISS</p> <p>Öffentlichkeitsarbeit durch Aufbereitung zielgruppenspezifischen, muttersprachlichen Informationsmaterials zum Thema Gesundheit, Pflege/Altenhilfe</p> <p>Erstellung eines Wegweisers mit wichtigen Adressen zur Gesundheitsprävention von Beratungsstellen, herkunftssprachigen Ärzten, Psychologen und Psychotherapeuten mit der Übersetzung in gängige Herkunftssprachen</p>	<p>AG-Gesundheit für Migrantinnen und Migranten in GA Altona</p> <p>Kooperation mit MiMi Veranstaltungen zu Gesundheitsvorsorge werden schon in einigen Einrichtungen durchgeführt. Erweiterung des Angebots in Eltern-Kind-Einrichtungen, Familienzentren, Seniorentreff, Flaks, TGH, Alevitischer Kulturverein und Moschee</p> <p>Initiierung einer Selbsthilfegruppe für Behinderte und ihre Familien in Osdorf</p> <p>HAG-Hamburger Arbeitsgemeinschaft Gesundheit</p>

4.5 Perspektive für Flüchtlinge

Menschen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus sind von der Regelversorgung im Gesundheitssystem ausgeschlossen. Das führt bisweilen zu Lebenssituationen, die so gravierende Gesundheitsschäden und mangelnde Vorsorge nach sich ziehen, dass eine unmittelbare gesundheitliche Versorgung notwendig wird.

Es ist zu prüfen, welche Möglichkeiten und Wege es gibt, diese Gruppe gesundheitlich adäquat und niedrigschwellig zu versorgen.

Flüchtlinge und Bleiberecht

In Bezug auf Flüchtlinge, die hier schon seit vielen Jahren mit immer wieder verlängerter Duldung leben und arbeiten, ist es dringend geboten, die Möglichkeiten zu einer Verfestigung ihres Aufenthaltsstatus durch die Bleiberechtsregelung auszuschöpfen.

Darauf sollten alle Beratungsstellen für Einwanderer und Einwanderinnen aufmerksam gemacht werden, um diese Gruppe gezielt unterstützen zu können.

Perspektive für Flüchtlingen				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
<p>Verbesserung des Zugangs zur Gesundheitsversorgung von Menschen ohne Aufenthalt</p> <p>Verbesserung des Zugangs zu Bildung und Arbeit der Zielgruppen mit einem unsicherem Aufenthalts-status, die unter die Bleiberechtsregelung fallen</p> <p>.</p>	<p>Schaffung von Vernetzungsstrukturen für eine bessere gesundheitliche Versorgung</p> <p>Ermöglichung des Zugangs zum ersten Arbeitsmarkt durch Information, Beratung und Betreuung</p>	<p>Fortsetzung der Entwicklung von Maßnahmen im AK Gesundheit für Migrantinnen und Migranten und für Menschen ohne Aufenthalt</p> <p>Zusammenarbeit mit den Partnern des Netzwerkes Berufliche Integration für bleibeberechtigte Flüchtlinge.</p>	<p>Einbeziehung des Diakonischen Werks zur Umsetzung der neuen Verwaltungsvorschrift⁵ in Altona</p> <p>Zusammenstellen und Verbreiten von Informationsmaterial für die Zielgruppe in Bereichen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schulbesuch • Gesundheitsversorgung • Anspruch auf gerechte Lohnzahlung <p>Verbreitung von Informationen zu Sprachförderangeboten, Ausbildungsmöglichkeiten und Verfestigung des Aufenthaltes</p>	<p>Diakonisches Werk</p> <p>Medi Büro</p> <p>BAMF</p> <p>Fluchtort Hamburg Plus</p> <p>Fluchtpunkt e.V</p> <p>Zentrum für Flüchtlinge</p> <p>AQUABA für Flüchtlinge</p> <p>Beratungstelle MigrAr – Ver.di</p>

⁵ Menschen ohne Aufenthaltserlaubnis können sich in Deutschland künftig ohne Angst vor Entdeckung im Krankenhaus behandeln lassen. Das geht aus der "Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zum Aufenthaltsgesetz" hervor, der der Bundesrat am 18.9.2009 zugestimmt hat. Darin wird klargestellt, dass die Abrechnung der Behandlung nicht dazu führen darf, dass die Ausländerbehörden informiert werden. Das Sozialamt, welches die Kosten erstattet, unterliegt wie das Krankenhaus der Schweigepflicht.

http://www.fr-online.de/in_und_ausland/politik/aktuell/1957078_Behandlung-in-Kliniken-Rechte-fuer-Passlose.html

4.6 Integration im Stadtteil

In Altona wird bereits jetzt von Organisationen und Institutionen und insbesondere von migrantischen Vereinen und Verbänden eine umfangreiche Arbeit zur Integration von Einwanderinnen und Einwanderern und ihren Nachkommen geleistet. Der Fokus richtet sich auf Verbesserung der sozialen Situation und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und an stadtteilbezogenen Entscheidungsprozessen.

Die Integrationsförderung im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ orientiert sich an den Handlungsprinzipien der sozialraumorientierten Arbeit, mit dem Ziel der Verbesserung von Lebensbedingungen der Quartiersbevölkerung und der Förderung des Zusammenhalts und der sozialen Vernetzung im Stadtteil. Für den Integrationsprozess notwendig ist eine Erweiterung der interkulturelle Nachbarschaftstreffs, die Förderung sozialer Kontakte und Kommunikation sowie der interkulturelle Austausch und die Entwicklung einer gegenseitigen Akzeptanz zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern.

Mit der Vernetzung auf Statteilebene und der Zusammenarbeit mit migrantischen Selbsthilfeorganisationen und Vereinen soll die Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohner an Informationsveranstaltungen, Stadtteilstesten und kulturellen Aktivitäten erhöht werden. Die Stadtteilbüros und das Quartiersmanagement spielen eine wichtige Rolle bei der Vernetzung mit den Stadtteilakteuren und Stadtteilgremien. Sie haben eine unterstützende Funktion bei der Planung und Durchführung von gemeinsamen sozialen und kulturellen Aktivitäten und der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und der Identifikation mit dem Stadtteil

Das Bezirksamt Altona fördert die Partizipation von Einwanderer und Einwanderinnen und ihrer Kinder am gesellschaftlichen Leben und begrüßt eine Teilhabe von Einwanderern und Einwanderinnen im vorpolitischen Raum in Vereinen, Verbänden und Parteien.

Integration im Stadtteil I				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
Stabilisierung von Stadtteilen und Verbesserung des Zusammenlebens	<p>Stärkung der sozialen Vernetzung der Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil und Förderung des interkulturellen Austausches</p> <p>Förderung der Identifikation mit dem Stadtteil durch gemeinsame soziale und kulturelle Aktivitäten</p>	<p>Einbindung von eingewanderten Menschen als Multiplikatoren in Wohnquartieren, um das Miteinander aller Bevölkerungsgruppen zu fördern</p> <p>Entwicklung und Gestaltung von interkulturellen Nachbarschaftstreffs</p> <p>Ausbau von migrantischen Selbsthilfeorganisationen in Quartieren</p>	<p>Entwicklung von Strategien zur sozialen Aktivierung von Bewohnerinnen und Bewohnern „Empowerment“-Strategie,</p> <p>Erarbeitung von Maßnahmen zur besseren Einbindung der Bewohnerinnen und Bewohner im unmittelbaren Lebensumfeld</p>	<p>Migrantische Organisationen; (in Osdorf wurde bereits ein Frauenverein gegründet, ein weiterer ist in der Gründungsphase)</p> <p>Netzwerke im Stadtteil FLAKS, Inci TGH</p> <p>Quartiersmanagement, Stadtteilmanagement, Stadtteilzentren</p>
Förderung der Integrationsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen	<p>Entwicklung und Gestaltung von Pluralität, ohne soziale Ausgrenzung</p> <p>Stärkung von Bewohnern in ihrer sozialen Kompetenz. Nutzung und Gestaltung der Nachbarschaften als Basis sozialer Netzwerke</p>	<p>Beteiligung von Anwohnern, Kindern und Jugendlichen bei der Planung und Gestaltung von öffentlichen Räumen</p> <p>Einbindung des Themas Integration in Altona in das Hamburger Rahmenprogramm „Integrierte Stadtteilentwicklung“ und dem ESF Projekt „Lernen vor Ort“</p> <p>Förderung der Teilnahme an Weiterbildungsangeboten und Stadtteilaktivitäten für eingewanderte Frauen</p>	<p>Stärkung von multiethnischen Projekten und Ausbau von Netzwerken</p> <p>Unterstützung und Ausbau von semiprofessionellen Frauentreffpunkten</p> <p>Beratung bei der Organisation von interkulturellen Veranstaltungen als Möglichkeit der Begegnung mit der Nachbarschaft</p>	

Integration im Stadtteil II				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
<p>Im Rahmen der Jugend- und Familienförderung soll bei Kindern und Jugendliche soziales Lernen gefördert werden. Ihnen sollen Erfahrung von Solidarität, Anerkennung und friedlicher Konfliktbewältigung ermöglicht werden. Sie sollen die Übernahme von sozialer Verantwortung lernen.</p> <p>Förderung der demokratischen Jugendkultur und Stärkung der Zivilgesellschaft</p>	<p>Förderung von Vielfalt und Akzeptanz in den offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen</p> <p>Förderung des gleichberechtigten Umgangs von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern</p> <p>Abbau familiärer Gewalt und Verhinderung der Zwangsverheiratung</p> <p>Beteiligung von Jugendlichen an der politischen Bildung</p>	<p>Förderung von Projekten, die auf verschiedenen Ebenen einen Beitrag zur Verminderung rassistischer, fremdenfeindlicher Einstellungen und Gewalt leisten.</p> <p>Initiierung und Vermittlung von Projekten in Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen, die den gleichberechtigten Umgang zwischen den Geschlechtern zum Ziel haben</p> <p>Förderung von allgemeiner Vielfalt und eines erweiterten kulturellen, sprachlichen und religiösen Verständnisses in Kindertagesstätten, Schulen, in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in Treffpunkten für Einwanderinnen und Einwanderern, in Vereinen und Verbänden</p>	<p>Sensibilisierung und Aufklärungsarbeit für das Thema Ausgrenzung und Diskriminierung</p> <p>Öffentlichkeitsarbeit, Dokumentation und Recherchearbeiten in ausgewählten Stadtteilen zum Thema Umgang mit Vielfalt</p> <p>Förderung lokaler Netzwerke und die Beteiligung von Migrantenorganisationen</p> <p>Unterstützung von migrantischen Organisationen bei der Beteiligung an Mikro-Projekten des Bundes „Vielfalt tut gut“ „Stärken vor Ort“</p>	<p>Antidiskriminierungsbüro und anderen Antidiskriminierungsnetzwerke</p> <p>Junge Volkshochschule Peerprojekt Verantwortung im interkulturellen Kontext an drei Schulen in Altona GS- Geschwister–Scholl Veermoor und GS Blankenese</p> <p>Beratungsstellen Lale und I bera</p> <p>Basis und Woge e.V, Schutzhaus für Opfer von Zwangsheirat</p> <p>Träger der Sozialen Arbeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Häuser der Jugend • Mädchentreffs <p>Integrationszentrum Verikom</p>

Integration im Stadtteil III Kultur				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
<p>Im Kunst- und Kulturbereich sind Möglichkeiten für Orte der Begegnung zu schaffen. Damit soll die Präsenz und Teilhabe der eingewanderten Bevölkerungsgruppen an kulturellen Aktivitäten verbessert werden.</p>	<p>Förderung und Pflege der Kultur von eingewanderten Menschen</p> <p>Schaffung von künstlerischen Begegnungen und Förderung von Kunst und Kultur</p> <p>Förderung von kulturpädagogischen Projekten mit Künstlerinnen und Künstlern verschiedener ethnischer Zugehörigkeit</p>	<p>Öffnung von Stadtteilkulturzentren und anderen Kultureinrichtungen und Einbeziehung von Einwanderinnen und Einwanderern, Kindern und Jugendlichen bei der Programmgestaltung</p> <p>Förderung von Begegnungsorten für Diskussionsveranstaltungen, Lesungen, Kunst- und Kulturprojekten im interkulturellen Dialog</p> <p>Förderung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an Theaterkursen, Musik, Schreibwettbewerben, Ausstellungen</p>	<p>Vernetzung von Jugendkultur in Schulen, Kinder- und Jugend- und Kultureinrichtungen</p> <p>Unterstützung bei der Durchführung von Lesetagen / Internationaler Frauentag (Beispiel Osdorf)</p> <p>Motivation zur Beteiligung von Einrichtung bei der Gestaltung der Hamburger Interkulturellen Woche</p> <p>Anregung und Unterstützung von Stadtteilkonferenzen- und -foren bei der Gestaltung von interkulturellen Festen in Altonaer Stadtteilen</p> <p>Halbjährliche Herausgabe des „Interkulturellen Kalenders“ für freie Träger und die interessierte Öffentlichkeit</p>	<p>Haus 3</p> <p>Werkstatt 3</p> <p>Motte</p> <p>Drei migrantische Fraueninitiativen werden bei der Durchführung von interkulturellen Veranstaltungen durch die Referentin für Integration des FA SR im Stadtteil beraten</p> <p>Migrantische Organisationen, Vereine und Verbände</p>

4.7 Sport

Sportliche Aktivitäten sind nicht ausschließlich auf gesundheitliche Aspekte zu reduzieren. Es ist unumstritten, dass der soziale und integrative Charakter von Verbandssport wesentlich zum Abbau von Sprachbarrieren, kulturellen Vorbehalten und (insbesondere bei Jugendlichen) zur Gewaltprävention beiträgt. Sportvereine sind Orte der sozialen Begegnung und leisten damit einen Beitrag zur Integration.

In Zusammenarbeit mit dem Hamburger Sportbund soll die interkulturelle Öffnung von Sportvereinen gefördert werden und das Ziel des bundesweiten Programms INTEGRATION DURCH SPORT in Altona umgesetzt werden. Für interkulturelle Sportangebote sind neue Konzepte zu entwickeln, die an Begriffe wie Chancengleichheit, Offenheit und Respekt anknüpfen und Diskriminierungen verhindern.

Sport				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation /Vernetzung
<p>Steigerung der Teilnahmequote von Einwanderinnen und Einwanderern am Vereinssport Sport</p> <p>Entwicklung von Konzepten, die an Motive wie Chancengleichheit und Offenheit anknüpfen, respektvollen Umgang üben und Diskriminierungen verhindern.</p>	<p>Umsetzung der Programms INTEGRATION DURCH SPORT</p> <p>Verbesserung und ggf. Ausbau des Angebotes für Frauen und Mädchen</p>	<p>Qualifizierung (in den Bereichen interkultureller Kompetenz und Gewaltprävention) von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen im Sport</p> <p>Förderung von ehrenamtlicher Tätigkeit von Einwanderinnen und Einwanderern in Vereinen als Vorbildfunktion (z.B. im Vorstand oder als Trainerin und Trainer, Schiedsrichter und Schiedsrichterin, Jugendleiter und Jugendleiterin)</p> <p>Schaffung niedrigschwelliger Sportangebote für Frauen und Mädchen in Frauen- und Mädchentreffpunkten in Elternschulen, in Seniorentreffs, in Moscheen</p> <p>Erweiterung und Entwicklung von integrativen und gewaltpräventiven Bewegungsangeboten in den einzelnen Stadtteilen</p> <p>Berücksichtigung dieser Integrationsziele in der Sportplanung</p>	<p>Organisation von Radfahrernkursen für eingewanderte Frauen</p> <p>Aufbau eines Netzwerkes von Sportvereinen mit Integrationszentren, Beratungsstellen, migrantischen Selbstorganisationen und Vereinen im Wohnumfeld von Einwanderinnen und Einwanderern</p> <p>Aufklärung über die soziale und gesundheitliche Funktion des Sports</p> <p>Zusammenstellung von Materialien über niedrigschwellige Sportangebote für Frauen und Mädchen</p> <p>Aufbereitung von Informationen über Angebote des organisierten Sports</p> <p>Öffentlichkeitsarbeit und Weiterentwicklung der konzeptionellen Arbeit</p>	<p>Hamburger Sportbund</p> <p>Abteilung Sport im Fachamt Sozialraummanagement</p> <p>Beratungsstellen, Integrationszentren, Moscheen</p>

4.8 Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund

Die demografische Entwicklung bewirkt, dass auch die älteren Generationen ethnisch und kulturell vielfältiger werden. Der Integration älterer Einwanderinnen und Einwanderer und der interkulturellen Ausrichtung der Seniorenarbeit muss erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Hilfe im Alltag erwarten ältere Einwanderinnen und Einwanderer z. B. von Ehepartnern, Kindern, Schwiegerkindern, Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn. Bevorzugt sind dabei Menschen aus dem eigenem Kulturkreis.

Eingewanderte Seniorinnen und Senioren neigen im Alter dazu, sich in ihre ethnischen Gruppen zurückzuziehen. Damit steigt die Dominanz der Muttersprache, die wiederum zum Verlust der oft nur rudimentär erlernten deutschen Sprache führt. Im Alter verstärkt sich die Rückbesinnung auf die religiöse Herkunft.

In eingewanderten Familien verändern sich zunehmend die von ihnen gewohnten intergenerativen Familienstrukturen hin zu klassischen Kleinfamilien. Das führt oft zu einer Verringerung familiärer Pflegepotentiale. Dadurch entstehen neue Anforderungen und Aufgaben für die ambulante, teilstationäre und stationäre Altenhilfe. Künftige Angebote müssen einer sehr heterogenen Bevölkerungsgruppe entsprechen sowie ihre individuellen, ethnischen und religiösen Hintergründe und Bedürfnisse berücksichtigen.

Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
<p>Verbesserung des Angebotes für ältere eingewanderte Menschen durch gezielte Information und Beratung</p>	<p>Berücksichtigung der gesundheitlichen Versorgung von älteren eingewanderten Menschen</p> <p>Berücksichtigung von vorhandenen kulturellen oder religiösen Unterschieden in der Pflege</p> <p>Berücksichtigung der besonderen Bedarfe von Seniorinnen und Senioren</p>	<p>Öffnung von Dienstleistungen und Angebote der Altenhilfe für ältere Einwanderinnen und Einwanderer</p> <p>Einbeziehung von Gesundheitsthemen für älteren eingewanderten Menschen in Altonaer Gesundheitszielen und Pflegekonferenzen</p> <p>Förderung von Möglichkeiten der Begegnung und des Austauschs zwischen den eingewanderten und den einheimischen älteren Menschen</p> <p>Entwicklung von Rahmenbedingungen für stärkere Partizipation durch Selbstorganisation</p> <p>Ausbau von Maßnahmen für Erhalt und Entwicklung der Sprachkenntnisse sowie Angebote für im bisherigen Lebenslauf nicht realisierte Bildungswünsche</p>	<p>Erstellung einer Informationsschrift für ältere Einwanderinnen und Einwanderer und für ihre Familien zu den Angeboten von Altenhilfe und Pflege</p> <p>Initiierung eines „Runden Tisches“ mit Seniorenorganisationen und Trägern von Senioreneinrichtungen sowie verstärkte Vernetzung aller in dem Bereich arbeitenden Gremien</p> <p>Werbung für eine aktive Teilnahme von Senioren mit Migrationshintergrund im Seniorenbeirat.</p> <p>Bedarfsermittlung bezüglich spezieller Angebote in der stationären Pflege oder im betreuten Wohnen</p>	<p>Interkulturelles Seniorentreff MEKAN-TGH</p> <p>Die Zusammenarbeit ist erst im Entwicklungsstadium</p>

4.9 Bürgerschaftliches Engagement von Einwanderinnen und Einwanderern

Für eine funktionierende Gesellschaft spielen Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement eine wichtige Rolle. So gewinnt auch die gesellschaftliche Integration von Einwanderinnen und Einwanderern durch unterschiedliche Formen des freiwilligen Engagements mehr und mehr an Bedeutung.

Zwar weiß man, dass zunehmend Netzwerke entstehen und migrantische Organisationen Selbsthilfepotenziale von Einwanderinnen und Einwanderern für die eigene ethnische Gemeinschaft oder für verschiedene Gruppen nutzen, es ist jedoch über die Freiwilligenarbeit und das bürgerschaftliche Engagement von Eingewanderten bislang wenig bekannt.

Im Vordergrund des bürgerlichen Engagements von Migrantinnen und Migranten steht die Lösung von Problemen in der Familie, im Freundeskreis und in der Nachbarschaft. Dabei geht es vor allem um die Bewältigung des Alltags, beispielweise die Begleitung bei Arztbesuchen und Behördengängen, mündliche und schriftliche Übersetzungsarbeiten und Unterstützung von kranken und älteren Menschen in der eigenen Community. Darüber hinaus engagieren sich Einwanderer und Einwanderinnen auch in ihren religiösen Einrichtungen, Vereinen und Verbänden und – in noch geringem Ausmaß – zunehmend auch in Stadtteilen und politischen Gremien. Mit diesem Engagement können sie als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit einer Brückenfunktion agieren und Integrationsprozesse fördern.

Im Bezirk Altona sollen vermehrt Projekte des bürgerschaftlichen Engagements initiiert werden, die eine solche Integrationsförderung als Schwerpunkt haben.

Eine große Herausforderung für ehrenamtliche Organisationen ist deren gezielte Öffnung für die verschiedenen Gruppen von Einwanderinnen und Einwanderer und ihre Vernetzung mit migrantischen Vereinen, Verbänden, informellen Gruppen und Stadtteilbewohnern. In Zusammenarbeit mit diesen sollen Konzepte entwickelt werden, wie das freiwillige soziale Engagement insbesondere auch von Jugendlichen und älteren Menschen gefördert werden kann.

Bürgerschaftliches Engagement				
Ziele	Teilziele	Maßnahmen	Vorgehensweise	Kooperation/Vernetzung
<p>Stärkere Beteiligung von eingewanderten Menschen sowie Jugendlichen mit Migrationshintergrund und migrantischen Organisationen bei der Gestaltung des bürgerschaftlichen Engagements</p> <p>Verbesserung des Zugangs von eingewanderten Menschen zu den verschiedenen Feldern und Organisationen des bürgerschaftlichen Engagements,</p>	<p>Förderung der gesellschaftlichen und politischen Partizipation der Teilhabe von eingewanderten Menschen</p> <p>Stärkung der öffentlichen Anerkennung und Wahrnehmung des Engagements von Menschen mit Migrationshintergrund sowie ihrer Organisationen</p> <p>Erhöhung des Anteils der Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Freiwilligen Sozialen Jahr und des Freiwilligen Ökologischen Jahr</p> <p>Verbesserung der sozialen Integration und dadurch Verbesserung des Einstiegs in das Berufsleben</p>	<p>Aufbau von Vernetzungsstrukturen zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements</p> <p>Schaffung einer stärkeren Repräsentanz der Migrant*innenorganisationen und Unterstützung bei Mitwirkungsmöglichkeiten</p> <p>Schaffung einer positiven öffentlichen Wahrnehmung und Anerkennung des bürgerschaftlichen Engagements</p> <p>Förderung der interkulturellen Öffnung von professionell arbeitenden Trägern, Vereinen und Verbänden für eingewanderte Menschen</p> <p>Qualifizierung und Weiterbildung für Ehrenamtliche in Kooperation mit professionellen Trägern</p> <p>Aufbau von ehrenamtlichen Strukturen zur Unterstützung eines Begleitungs- und Beratungsangebotes in der Altenhilfe und Pflege für ältere Einwanderinnen und Einwanderer</p>	<p>Weiterentwicklung, Ausbau und Vernetzung bestehender Strukturen des freiwilligen Engagements.</p> <p>Unterstützung und Beratung von ehrenamtlichen Projekten</p> <p>Entwicklung von Ansprechformen, um eine bessere Motivation und größeres Interesse bei eingewanderten Menschen zu wecken</p> <p>Entwicklung von Schritten für eine gezielte Ansprache von Jugendlichen für das Thema Freiwilliges Soziales Jahr sowie Ökologisches Jahr</p>	<p>Aktivoli</p> <p>Aktion Zusammenwachsen</p> <p>Interkulturelle Öffnung von bürgerschaftlichen Engagement für eingewanderte Bevölkerung .Entwicklung einer Börse für Angebot und Nachfrage</p> <p>Diakonisches Werk</p> <p>Kooperationsvereinbarung bei der Umsetzung von Projekten zur Steigerung von Jugendlichen im FSJ und FÖJ</p> <p>BQM</p> <p>Kooperationsvereinbarung</p> <p>Schulung von Altonaer Jugendlichen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Bereich Ausbildungsorientierte Elternarbeit</p> <p>TGH- Projekt Güven</p> <p>Migrantische Organisationen</p>

Schlussbemerkung

Die erfolgreiche Umsetzung des Integrationskonzeptes und die Erreichung der darin formulierten Integrationsziele des Bezirksamts Altona sind zentral von einer verbindlichen Zusammenarbeit zwischen dem Bezirksamt (Verwaltung und Politik) und den benannten Kooperationspartner / innen abhängig.

In einem gezielt gesteuerten, dialogisch angelegten Prozess werden alle relevanten Akteure in die Gestaltung integrationsfördernder Strukturen im Bezirksamt Altona einbezogen. In dieser, vom Bezirksamt, durch Referentin für Integration im Fachamt SR, gesteuerte Zusammenarbeit werden Strategien zur Aktivierung der Einwanderinnen und Einwanderer umgesetzt, die es diesen ermöglichen, sich an den gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen, die zur Verbesserung ihrer Partizipationschancen beitragen. Die dazu notwendigen Einzelmaßnahmen sind im vorliegenden Konzept beschrieben. Ein Teil von ihnen befinden sich bereits in der Umsetzung (siehe Anlage).

Darüber hinaus werden im Bezirksamt Altona selbst Maßnahmen wie die Qualifizierung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen umgesetzt sowie durch das zur Verfügung stellen von mehrsprachigen Informationsmaterialien, die interkulturelle Öffnung der Verwaltung sicher gestellt. Analog der gesteuerten Zusammenarbeit zur Integrationsförderung mit freien Akteuren, werden innerhalb des Bezirksamtes Prozesse in verschiedenen Fachämtern und Abteilungen initiiert, die zu einer Sensibilisierung für interkulturelle Themen (z. B. in den vielfältigen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe, der Ausländerabteilung und integrierten Stadtteilentwicklung) beitragen.

Die Umsetzung des Integrationskonzeptes muss insgesamt als ein auf mindestens 5 Jahre angelegter Prozess verstanden werden, in dessen Verlauf benannte Einzelmaßnahmen evaluiert werden. Abhängig von der evaluierten Wirkung und Nachhaltigkeit dieser Maßnahmen werden Nach- und Umsteuerungen erforderlich sein. In diesem Verfahren ist es nicht ausgeschlossen, dass sich heute identifizierte Arbeitsschwerpunkte verändern und / oder neue Maßnahmen in das Konzept aufgenommen werden müssen.